

Die folglt. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Vogtländische

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wirprecht.

Subscriptionspreis
6 Ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bit-
lig berechnet.

Die Landesschule zu Grimma.

Die Landesschule zu Grimma wird am 14. Septbr. d. J. ihre dreihundertjährige Jubelfeier begehen, zu der schon die großartigsten Vorbereitungen getroffen werden, und die gewiß eine sehr zahlreiche und lebhaftere Theilnahme finden wird, da eine große Anzahl von Männern aller Stände ihre wissenschaftliche Bildung auf dieser Anstalt erhalten, Andere ihre Ehre derselben anvertraut haben. Das Interesse an diesem Feste wird sich somit über das ganze Land verbreiten, und es wird daher auch den Lesern dies. Blätter nicht unwillkommen sein, wenn wir hier einige kurze Nachrichten von dieser Unterrichtsanstalt mittheilen.

Schon im Jahre 1543 hatte der Herzog Moriz von Sachsen in drei aufgehobenen Klöstern, zu Pforte, Meissen und Merseburg, Schulanstalten gegründet, in welchen studirende Jünglinge nicht bloß durch unentgeltlichen Unterricht für die Universität vorgebildet werden, sondern auch freie Wohnung und Beköstigung erhalten sollten. Diese Schulen erhielten wegen ihres Stifters den Namen Fürstenschulen oder, weil sie für das ganze Land bestimmt waren, Landesschulen, und es wurden ihnen die reichen Güter und Einkünfte der Klöster zur Besoldung der Lehrer und zum Unterhalte der Schüler zugewiesen.

Die Schule in Merseburg wollte wegen Ungunst des noch dort hausenden Bischofs und in Folge der Unruhen des schmalkaldischen Krieges nicht recht gedeihen; der inzwischen zum Kurfürsten erhobene Herzog Moriz verlegte sie daher 1550 in das ehemalige Augustinerkloster zu Grimma. Am 14. September des genannten Jahres zogen Lehrer und Schüler feierlich daselbst ein, weshalb auch dieser Tag noch jetzt alljährlich als Stiftungsfest der Anstalt feierlich begangen wird. Nach dem alten Kloster nennen die Schüler noch heute ihren Wohnsitz gern „St. Augustin“ oder auch wegen seiner Lage an der Mulde das „Moldanum.“ Trotz der Aufhebung des

Klosters trieben aber die Mönche in unterirdischen und verborgenen Gemächern eine Zeit lang noch heimlich ihr Wesen, und suchten auf alle mögliche Weise die Lehrer und Schüler, welche sie als unrechtmäßige Eindringlinge betrachteten, wieder aus den Klosterräumen zu vertreiben. Vorzüglich bedienten sie sich dazu des Mittels, in den dunkeln Räumen des Kreuzgangs bei nächtlicher Weile ihren Spuk zu treiben, um mittelst Erregung von abergläubiger Gespensterfurcht ihren Zweck zu erreichen. Und beinahe wäre es ihnen gelungen; denn schon wollten viele Schüler nicht mehr in den verrufenen Mauern bleiben, und die Schule wäre darüber beinahe gesprengt worden. Der wackere Rektor Sieber aber, der erste der Anstalt, beschloß dem Spuken der Gespenster durch tapferes Entgegentreten ein Ende zu machen. Er wählte die stärksten und muthigsten Primaner aus, versah sie mit Waffen, und als sich eines Abends wieder ein Gespenst sehen ließ, ging er an ihrer Spitze entschlossen auf dasselbe los. Es suchte nun zwar zu entflüpfen, aber die muthigen Geisterbanner folgten ihm in den verborgenen Gang, wohin es geflohen war, nach und gelangten in ein unterirdisches Gemach, wo sie in dem vermeintlichen Gespenste einen Mönch erkannten und noch mehrere andere Klosterbrüder gewahrt wurden. Diese, als sie sich entdeckt sahen, ließen sich mit dem Rektor in Unterhandlung ein und versprachen, das Kloster gänzlich zu verlassen und die jetzigen Bewohner nicht weiter zu beunruhigen, wenn man ihnen gestatte, die noch in dem Keller verborgenen Kirchengefäße und Kleinodien mitzunehmen. Diese Bedingung wurde ihnen gewährt, sie zogen ab und störten die Ruhe der Schule nicht mehr; zum Andenken gaben sie aber derselben einen goldenen, mit Edelsteinen besetzten Kelch, welcher noch heute vorhanden ist (nur die guten Steine sind in Kriegszeiten einmal ausgebrochen worden), der „Mönchskelch“ genannt und jedesmal mit in Gebrauch genommen wird, wenn die Schüler mit ihren Lehrern das heilige Abendmahl feiern.

In den Jahren 1684--86 wurde die Schule nebst der unmittelbar daran stößenden Klosterkirche (welche jetzt zugleich Haupt- und Pfarrkirche der Stadt Grimma ist) größtentheils neu aufgebaut. Aber auch dieses Gebäude war im Laufe der Zeit so baufällig und in seiner Einrichtung so unzweckmäßig geworden, daß ein völlig neues Gebäude von Grund aus errichtet werden mußte, welches im Jahre 1828 vollendet wurde, nachdem die Schule mehrere Jahre lang in ein Interimsgebäude, das sogenannte Freihaus (worin jetzt das Schullehrer-Seminar ist), verlegt gewesen war. Am 14. und 15. September 1828 wurde dieses neue Schulhaus festlich eingeweiht. Dieses Gebäude ist sehr zweckmäßig für seine Bestimmung eingerichtet. Der nach der Mulde gelegene östliche Hauptflügel enthält im Erdgeschoße einen großen Hausplatz mit einer zweckmäßigen Waschanstalt, den schönen Speisesaal, den Betsaal, welcher zugleich Lehrzimmer der ersten Klasse ist, noch zwei andere geräumige Lehrzimmer, die Synodenstube mit den Bildnissen aller Rektoren, und die an die Kirche stoßende Sakristei; im obern Stock sind nach der Mulde zu die 6 großen Wohnzimmer der Schüler, „Studirsäle“ genannt, ihnen gegenüber nach dem Hofe zu die 6 Kleiderkammern, geschieden durch einen langen Korridor, welcher über das ganze, 35 Fenster Fronte habende Gebäude hinweggeht, endlich die Inspektionsstube und einige Wohnzimmer für unverheirathete Lehrer. In dem mittleren Seitenflügel ist im Erdgeschoße das Lehrzimmer für die 4. Klasse und der schöne, große, von Säulen getragene Aktusaal, in welchem die Schulfeierlichkeiten gehalten werden; darüber die beiden Schlafsäle, einer über dem andern. Letztere sind unstreitig der schlechteste und unzweckmäßigste Theil des ganzen Gebäudes; denn sie sind bei ihrer Größe (in jedem sind 60 Betten mit eisernen Bettstellen) verhältnißmäßig viel zu niedrig, und der obere ist halb unter dem Dache, weshalb die Schüler den Sommer über des Nachts sehr viel von der Hitze zu leiden haben. Die übrigen Flügel des Gebäudes enthalten die Wohnungen des Rektors und des Thorwärters, die Bibliothek, die Krankenstuben und die Wirthschaftsgebäude.

(Fortsetzung folgt.)

Das unglückliche Ereigniß in Mendenburg, am 7. August.

Zweiter Brief.

So wie nach allen großen Ereignissen, die plötzlich hereinbrechen, Furcht und Schrecken verbreitend, ruhige Ueberlegung eintritt, welche die allgemeine Aufregung beschwichtigt, so ist es auch jetzt in Mendenburg geschehen.

Man hat Gemüthsruhe gewonnen, die ganze Schwere, welche das Unheil der Explosion über die Stadt verhängte, zu prüfen, und dadurch die Ueberzeugung gewonnen, daß bei dem ganzen Unglücke, so groß und schmerzlich es auch ist, doch in vielen Fällen die schützende Hand der Vorsehung noch größeres Verderben abgewendet hat. So ist es z. B. zu bewundern, daß bei fast allgemeiner Zerstörung, welche die Explosion an Gebäuden verursacht hat, im Verhältniß nur wenige Verletzungen der Einwohner vorgekommen sind. Auch sind durch die Trümmer des Laboratoriums, welche weit herumflogen, und die Kugeln, Bomben, Schrapnels u. s. w. im Ganzen doch nur wenige Menschen beschädigt worden. Auch eine weitere Verbreitung des Feuers hätte der ganzen Stadt verderblich werden können, und wenn man betrachtet, wie nahe das Laboratorium dem Palais, der jetzigen Wohnung des Generals v. Willisen, dem Zeughause, der Hauptwache, dem großen Pulverturm gelegen war, wie leicht alle diese Gebäude hätten ein Raub der Flammen werden können, wodurch der größte Theil der Stadt gefährdet worden wäre, so muß man es doch allerdings als eine glückliche Fügung betrachten, daß die entzündenden Feuerstoffe nicht größeres Unglück angerichtet haben. Vielleicht mag auch der abwärts wehende Wind viel zur Schonung der Stadt beigetragen haben, selbst was die Zerstörung durch die Eusterschütterung betrifft, und ist in dieser Hinsicht die Neustadt weit weniger betroffen worden, als die Altstadt. In letzterer sieht es freilich noch sehr betrübt aus, und könnte ein mäßiges Erdbeben wohl kaum schlimmere Folgen nach sich gezogen haben. Die neue Straße, so wie die Gasthäuser „Stadt Hamburg“ und „Stadt Lübeck“ haben sehr gelitten. Beim Lederhändler Brandis in gedachter Straße, dessen Haus 404 Fensterscheiben zählt, sind 397 derselben gesprungen, also nur 7 Scheiben unversehrt geblieben. Das benachbarte Arrestlocal, wo bekanntlich Baurmeister und Lerow in Haft gehalten werden, ist fast gänzlich abgedeckt, so daß beide Gefangenen leicht in der allgemeinen Verwirrung hätten entfliehen können; und daß sie es verschmäht haben, sich auf eine solche Weise zu befreien, scheint für die Ehrenhaftigkeit ihrer Gesinnungen zu sprechen und dürfte ihnen wohl bei dem Ausgange des Processes gut gerechnet werden. Ein Berliner, welcher sich in demselben Gebäude in Haft befand, hat die Gelegenheit wahrgenommen und sich unsichtbar gemacht. In der Neustadt hat besonders unserm freundlichen Wirth Herrn Oldenburg ein Glückstern geleuchtet, indem 3 Kartätschenkugeln durch die Kinderstube flogen, in welcher sich die Amme mit 3 Kindern befand, und nicht eine einzige dieser Personen wurde auch nur im Mindesten beschädigt. Ebenso drangen mehrere Kugeln in das Comtoir

des Herrn Petersen neben der Harmonie und er blieb unverletzt. Eine Bombe ging durch ein Fenster hart hinter dem am Pulte stehenden Schreiber vorbei, nahm den Stender der Stubenthüre mit, ging durch die Bodentreppe zum Fenster jenseits wieder hinaus und zerplachte auf dem Hofe, ohne Jemand zu beschädigen. Auch in die Wohnung des Hrn. Consuls Seyer drangen die Schrapnells ein, ohne eine Verwundung zu verursachen. Eine am Walle wohnende Frau hatte jedoch das Unglück, durch die Glassplitter ihrer gesprungenen Fenster ein Auge zu verlieren, während ihr elfjähriger Sohn, welcher gerade mit Kartoffelschalen beschäftigt war, ein Bein durch eine Kugel einbüßte. Hauptmann Peters und Lieutenant Wasmann, welche beide während der Explosion im Bureau des Laboratoriums am Schreibtisch saßen, wurden weit in die Luft emporgeschleudert, kamen aber beide noch lebend zur Erde nieder. Hauptmann Peters ist zwar stark verletzt, doch zweifelt man nicht an seiner Wiederherstellung. Lieutenant Wasmann und ein Cleve wurden ganz unverletzt gefunden und zwar unter dichten Bäumen, welche wahrscheinlich den Trümmerregen von Ihnen abgehalten hatten. Der in meinem letzten Schreiben in voriger Nummer Bezeichnete, welcher gleichfalls die schreckliche Luftfahrt mitgemacht hat, heißt Adolf Meyer, er ist Artillerist, Sohn des Antiquars Meyer. Wenn übrigens das Gerücht gemeldet hat, daß ein mit Korn beladener Wagen in die Luft geflogen und zerschmettert zur Erde gestürzt sei, so bestätigt sich dies nicht, ebensowenig als daß die beiden Pferde vor Schrecken todt geblieben sein sollen. Die Pferde haben sich vom Wagen losgerissen und sind wüthend fortgesprengt; aber das Pferd des Fuhrmanns Böje scheint wirklich vor Schrecken auf der Stelle crepirt zu sein, denn man fand es todt auf dem Markte liegen, ohne das mindeste Zeichen einer äußeren Verletzung. Obgleich der ganze Paradeplatz mit Kugeln fast übersät war, so sind doch von den Soldaten, die dort haufenweis beisammenstanden, nur 2 Tödtungen und 10 Verwundungen vorgekommen. Die Wachtstuben der Holsteiner Thorwache haben auch gelitten, denn es sind fast alle Thüren zerplatzt und aus den Angeln gebogen, so daß sie nicht leicht verschlossen werden können, eine schleunige Reparatur möchte aber hier um so nothwendiger sein, da die dänischen gefangenen Offiziere dort inhaftirt sind, denen bei offenen Thüren ein Fluchtversuch wohl zuzutrauen wäre. Eine seltsame Erscheinung ist es auch, daß man jetzt im Wasser ganze Haufen todtter Fische herumschwimmen sieht und daß Baumstämme, 2—3 Fuß stark, wie Rohrstäbe zerknickt sind. Ueber die Zahl der Todten und Verwundeten läßt sich noch nichts Bestimmtes berichten, da noch immer verstümmelte Leichen unter dem Schutt hervorgezogen werden. Uebrigens er-

zählt man sich eine Menge Anekdoten über wunderbare Rettungsfälle, von denen ich Ihnen nächstens gern einige mittheilen werde.

Tagesgeschichte.

Dresden den 18. Aug. In Dresden spricht man davon, daß der Bürgermeister Gottschald des Nächsten Geheimer Regierungsrath werden soll. Das ist gut!

In Leipzig sind die 20 Professoren, welche nicht zu überzeugen waren, daß die Einberufung der alten Stände ganz legal sei, von den Senatsitzungen suspendirt. Wie sich nur die Leute so unglücklich machen können um einer so geringen Rechtsfrage willen!

In Chemnitz will man wissen, daß auch der Bürgermeister Müller zu viel höhern Ehren gelangen soll. Welche ehrenvolle Stellung ihm im Staate zugedacht ist, wußte man nicht genauer anzugeben. Dem Verdienste seine Kronen!!

In Plauen will man endlich mit Strenge darauf dringen, daß die angewiesenen Bauplätze vom Brande her, welche wenigstens bis zum Jahre 1847 bebaut sein sollten, nun bebaut werden. Auch gut!

Von Berlin aus werden wir bald das Ende der Untersuchung und somit das Resultat derselben wider den Königsmörder Sefeloge erfahren. So viel ist gewiß, daß die Demokratie keine Schuld und keinen Theil an diesem Attentat hatte. Weine Reaction, weine, weine!!

Rendsburg den 14. Aug. Das Leben hier hat durch die Anwesenheit der Statthalterschaft und vieler höheren Regierungsbeamten ein neues Feuer gewonnen. Es ist das gut, denn so ein Festungsleben, von der einen Seite bedroht, und von der andern sicher, wird sehr bald gar langweilig; und wer nicht besondern Trieb zur Sache hat, hält's hier sicher nicht lange aus. Manchen der hiesigen Freiwilligen scheint es auch schlecht genug hier zu behagen; sie müssen den halben Tag exerciren — und den andern halben Tag schanzen. Nachts liegen sie dafür aber auch in den Baracken und haben lustige Gesellschaft, die sie nicht gebeten. Daher haben sich schon einzelne Freiwillige abschrecken lassen; andere wurden mit Zwangspafß weggebracht, weil sie gleich nach den ersten Tagen sich ihrer bösen Laune überließen und schimpften. Das will man hier nicht aufkommen lassen. Es ist wirklich erbaulich, zu sehen, wie schulgerecht, wie knapp und streng das Alles hier zugeht. Wollen hoffen, daß es nicht am Ende zu schulgerecht gewesen. So viel ist aber sicher, daß unser Heer von unten herauf wieder ganz fertig ist und wie aus einem Gusse dasieht,

daß wir wieder das Beste von ihm hoffen können. Wenns unserm Kopfe nach ging, so würden wir uns diesmal die Dänen aussuchen. So etwas scheinen sie denn auch selbst zu befürchten, denn sie handeln mit der größten Vorsicht. Sie trauen der Geschichte doch nicht ganz und wissen sehr gut, daß Willisen die Schlappe wieder gut zu machen suchen muß, wenn auch nur, um nicht der gehässigen und höhnernden Kritik seiner vielen Gegner preisgegeben zu sein. Deswegen scheinen die Dänen sich in großer Masse (fünf Brigaden) nahe um Schleswig und hinter die Dänenschanze zurückgezogen zu haben. Diese Masse würde an Zahl schon unser Heer übersteigen, die Stellung ihre Stärke nur noch vermehren. So lange sie in dieser Stellung bleiben, ist also von unserer Seite nicht wohl an Angriff zu denken. Man hofft dagegen auf einen Angriff der Dänen; man glaubt, daß sie der Kopenhagener „Pöbel,“ wie man sich hier gern ausdrückt, zum Angriffe zwingen werde, was ihm dann freilich schlecht genug bekommen könnte. Es war in den letzten Tagen viel die Rede davon, daß Kiel bedroht sei. Die Uebersiedelung der Statthaltertschaft gab dazu Veranlassung. Die Nachrichten stimmen aber so ziemlich darin überein, daß die Dänen im Osten keine größere Macht haben. Unsere Vorpostenpatrouillen gingen lehthin ganz ungestört bis

zu den Mauern von Eckernförde. — Im Westen soll nur eine Brigade Dänen stehen, und zwar in Friedrichsstadt und bis nach Tönning. Sie soll das Land durch die übertriebensten Requisitionen ausfaugen und ruiniren; was denn doch vielleicht darauf hindeuten würde, daß der Däne sich hier nicht ganz sicher glaubt. Von einer anderen Seite wird behauptet, daß die Dänen die Absicht hätten, bei Friedrichsstadt über die Eider zu gehen und so Rendsburg von Deutschland abzuschneiden.

— Aus Schleswig erfährt man wenig mehr, als eine Reihe von Namen außs Neue entlassener deutscher Beamten. Ein großer Theil der dänischen Armee scheint sich in und um Eckernförde zu konzentriren. Es werden starke Schanzarbeiten vorgenommen, namentlich bei der windebyer Mühle. Die dazu requirirten Tagelöhner von den adeligen Gütern erhalten einen sehr hohen Tagelohn für sehr kurze Arbeitszeit, und die Gutsherrschaften werden bei Vermeidung militärischer Exekutionen angewiesen, diesen Tagelohn zu bezahlen. (N. L.)

In Paris fürchtet man doch, daß der von Ledru Rollin in England veranstaltete Demokraten-Congreß einige Bewegungen hervorbringen dürfte. Warum nur immer diese Furcht der Reaktion? Weil sie sieht, daß mit Unvernunft die Vernunft nicht zu besiegen ist!!

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Donnerstag, den 22. August 1850,

keine Sitzung der Stadtverordneten.

Herrmann Lang, Vorsitzender.

Bei Unterzeichneten sind bis zum 19. Aug. 384 Thaler für Schleswig-Holstein an freiwilligen Gaben eingegangen und nach Kiel befördert worden. Zur ferneren Annahme und Beförderung derartiger Gaben erklären sich gerne bereit

F. W. Brückner.	Franz Mammen.
Herrm. Lang.	N. Schreiner.
von Dieskau.	Fedor Schnorr.

Meine am Anger gelegene Schankwirthschaft mit Tanzsaal, Billard, Kegelschub, einem großen Garten, steht nebst Inventarium zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

Plauen den 15. August 1850. August Stöckel.

Die
**Seiden-Manufactur- & Modewaaren-
Handlung**

von
M. Lamm aus Erfurt.

befucht wiederum den hiesigen Markt mit einer großen Auswahl **Seidenstoffe** sowie der neuesten **Mäntelstoffe**, geschmackvoller **Kleiderstoffe**, **Kattune**, **Jaconets**, **gewirkter** und **carriert** **Umschlage**; **Tücher** und **Double-Shawls**, **Möbelstoffe** und sämmtlicher in diesem Fach vorkommender Artikel. Stand wie ge-

wöhnlich: Straßberger Gasse in einer 12 Ellen langen Bude, dem Hrn. Kaufmann **Nabenstein** gegenüber mit **Stema M. Lamm aus Erfurt** versehen.

Zum hiesigen Markt empfiehlt

G. Sabor aus Erfurt

die neuesten **Seidenstoffe**, **wollne** und **halbwollne Kleider**; und **Mäntelstoffe**, **Kattune**, **Umschlage**, **Tücher** und verschiedene in dies Fach einschlagende Artikel. Stand: Straßberger Gasse, am Hause des Hrn. Kaufmann **Schröder**.

Joseph Krug aus Hof

empfehlte zum nächsten plauenschen Jahrmarkt eine Auswahl **seidner** und **baumwollener Regen- und Sonnenschirme** bestens. Sein Stand ist dem Rathhaus gegenüber in der zweiten Budenreihe.

Neue **englische Vollheringe**, von bester Güte, empfiehlt
Eduard Teuscher
am Klostermarkt.

Ein aufgeführter Wagen mit eisernen Achsen steht zu verkaufen in No. 640 an der alten Zyrauer Straße.

Nabe an Klostermarkt sind 2 Stuben mit Stuben- und Bodenkammern zusammen auf **Walpurgis 1851** zu beziehen und von jetzt an zu vermieten. Näheres in der Expd. d. Bl.